Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 25. November 1911. **36. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 24 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 / 28. April 1903 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (R. G.-Bl. S. 145) ernenne ich für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu Wahlkommissaren:

Für den ersten Arnsberger Wahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Wittgenstein, Siegen und den Hinterlandkreis Biedenkopf (Regierungsbezirk Wiesbaden) den Landrat Dr. Bourwieg zu Siegen und zu dessen Stellvertreter den Landrat von Hartmann-Krey in Berleburg.

Arnsberg, den 13. November 1911.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Gisevius.

Italiens neue Mobilmachung.

Das Vorgehen der Italiener gegen Tripolis erfordert immer größere Aufwendungen. Es zeigt sich dies zunächst in der Stärke des Expeditionskorps und in der Zahl der nach Afrika entsandten Truppen. Anfangs waren zwei Infanterie-Divisionen dafür bestimmt. Es zeigte sich aber bald, daß diese Kräfte nicht genügten, sie mußten allmählich verstärkt werden. Nach den letzten Nachrichten ist bereits eine vierte Division zur Ausreise bestimmt und an den Einschiffungshäfen vereinigt. Damit würde die Zahl der in Afrika befindlichen Truppen auf etwa 60 000 Mann angewachsen sein. Und auch dies wird für den Fortgang der Operationen noch nicht für genügend erachtet. Selbst in Italien wird die Erhöhung des Expeditionskorps auf 100 000 Mann gefordert.

Daß Italien in der Lage ist, das Expeditionskorps in dieser Weise zu verstärken, steht außer Zweifel. Es wird dadurch aber die Stärke und Gefechtsbereitschaft des Heeres im Heimatlande stark geschwächt. Italien besitzt keine besonderen Kolonialtruppen, wie z. B. Frankreich, sondern hat die für Afrika bestimmten Truppen dem aktiven Heere entnehmen müssen. Das ist in der Weise geschehen, daß dieses geschlossene Regimenter aus den verschiedensten Teilen des Landes abgegeben hat, aus denen dann neue Verbände (Brigaden und Divisionen für Tripolis gebildet sind. Die aktiven abgegebenen Regimenter sind aber nicht wieder ersetzt worden. Sie fehlen dem heimatlichen Heere und mußten bei der Mobilmachung durch Neuformationen oder durch Reservetruppen ersetzt werden. Das ist eine Maßregel, durch die die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des Heeres sehr ungünstig beeinflußt wird. Es betrifft auch einen ziemlich großen Teil des Heeres, etwa ein Fünftel des ganzen Bestandes. Es kommt noch hinzu, daß die Truppen des Expeditionskorps auf Kriegsfuß gesetzt worden sind. Bei dem geringen Friedensetat der italienischen Truppen waren dazu zahlreiche Mannschaften erforderlich. Diese wurden den aktiven, in der Heimat zurückbleibenden Truppen entnommen. Auch dies bedeutet eine weitere Schwächung derselben. Die dadurch entstandenen Lücken sind zwar durch Einziehung mehrerer Reservistenjahrgänge wieder gefüllt worden, so daß die Kopfzahl tatsächlich vorhanden ist. Es befinden sich aber Reservisten in großer Zahl unter den Fahnen, die bei einer allgemeinen Mobilmachung natürlich an anderer Stelle fehlen würden. Mit Recht wird deshalb bezweifelt, ob eine Mobilmachung des italienischen Heeres sich unter den jetzigen Verhältnissen glatt und ungestört abwickeln würde. Dies ist aber ein Gesichtspunkt, der auf die Leitung und Durchführung der italienischen Politik nicht ohne Einfluß sein kann. Dieses Moment wird auch sehr wesentlich mitgesprochen haben, als es sich darum handelte, den Kriegsschauplatz zu erweitern, die Flotte nach dem Aegeischen Meer zur Befestigung türkischer Inseln und zum Bombardement von wichtigen Küstenplätzen zu entsenden.

Es ist bekannt, daß Oesterreich dagegen in mehr oder minder nachdrücklicher Weise gegen eine solche Aktion Widerspruch erhoben hat. So unbequem eine solche Einwirkung auch sein mußte, die Rücksichten auf die ungünstige Lage des Heeres erforderten doch, darauf Rücksicht zu nehmen, daß dies nicht gerade dazu beitragen wird, das Verhältnis zwischen Italien und Oesterreich zu verbessern und zu einem freundschaftlichen zu gestalten, liegt auf der Hand. Es macht sich in Oesterreich selbst auch wohl niemand ein Hehl daraus, daß es trotz aller Freundschaftsbeteuerungen und offizieller Treueversicherungen doch über lang und breit einmal zur Abbrechung mit dem italienischen Freunde kommen muß, der schon lange sein begehrliches Auge auf die italienisch sprechende Bevölkerung Oesterreichs geworfen hat und der gar zu gern sich auf der anderen Seite des adriatischen Meeres festsetzen möchte, um aus diesem Meer ein geschlossenes italienisches Gebiet zu schaffen.

Oesterreich läßt sich zwar vieles gefallen und sieht der Entwicklung der Dinge mit voller Ruhe entgegen, in dem Bewußtsein, über die genügenden Machtmittel zu verfügen, um derartigen Gelüsten im entscheidenden Moment erfolgreich entgegentreten zu können. Es hat aber doch für nützlich und notwendig erachtet, sich auf alle Fälle vorzubereiten und einige Gegenmaßregeln zu treffen. So bringt der soeben befohlene alljährliche Garnisonwechsel eine Vermehrung der an der italienischen Grenze gelegenen Truppen. Die mit der Alpenwacht betrauten Armeekorps in Innsbruck und Graz sind um 8 Bataillone Infanterie und Jäger, ein Feldartillerie-Regiment und eine Pionierkompagnie verstärkt worden. Diese Truppen haben zum Teil ganz neue, weit an die Grenze vorgeschobene Garnisonen erhalten.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Berlin, 21. Nov. Die Londoner „Times" wirft in ihrem Leitartikel über die zwischen England und Deutschland spannungsvolle Zeit während der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen einen Rückblick, aus dem zu ersehen ist, daß tatsächlich die Beziehungen zwischen den beiden Mächten dies- und jenseits des Kanals sehr gespannt waren. Während 3 Zeitperioden, so schreibt das Blatt, war für England große Gefahr vorhanden, mit Deutschland in Zwistigkeiten zu geraten. Und zwar waren das die Zeiten in der dritten Juliwoche, ferner vom 18.—23. August und schließlich vom 11.—20. Sept. Am gefährlichsten von diesen drei Perioden war für England die zweite. Am 17. August nämlich brach in Großbritannien der Generalstreik der Eisenbahner aus, der den gesamten englischen Handel vollständig lahm zu legen drohte. Am Abend desselben Tages aber traf eine Berliner Depesche in London ein, die berichtete, daß die deutsch-französischen Verhandlungen auf einem sehr kritischen Punkt angelangt seien. Am Morgen des 18. August wurde sogar gemeldet, daß die Verhandlungen für mehrere Wochen abgebrochen seien, da Herr von Kiderlen Wächter Herrn Cambon von neuen Forderungen vortrug, die längst schon erledigt schienen. Aber auch diese kritische Zeit war bald überwunden. Denn am 20. August war der Generalstreik beendet und am 23. August lag in London ein Telegramm aus Berlin vor, daß die Konferenzen zwischen den Unterhändlern Deutschlands und Frankreichs wieder aufgenommen seien, und daß man den innigen Wunsch hege, die Verhandlungen so schnell als möglich zu einem guten Ende zu führen. Besonders während der dritten kritischen Zeitperiode hatte England große kriegerische Vorbereitungen, sowohl in Heer als auch in der Marine getroffen, damit es bereit sei, im Ernstfalle sofort seinem Verbündeten zu Hilfe zu kommen.

— In der Budgetkommission des Reichstages stellte Gouverneur Solf fest, das Gerücht, er sei mit dem Kongoabkommen nicht einverstanden, entspreche nicht den Tatsachen. Ein ganz zutreffendes Urteil über den Wert dieser Kolonie könne noch nicht abgegeben werden. Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter gab sodann eine Darstellung des Ganges der Verhandlungen. Frankreich habe zunächst sehr wertvolle Grenzregulierungen für Kamerun ange-

Treu in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

27) (Fortsetzung.)

Auch er hatte sie sofort erkannt, auch er stand still, unschlüssig ob er zurückkehren, oder zu ihr eilen sollte. Er dachte an all' die Schmerzen, die sie ihm bereitet, an ihre Untreue. Durch Geschenke und Reichtum hatte sie sich verblenden lassen, um Geld ihre Liebe verraten! Die Hand, welche die Axt hielt, zitterte. Und dann dachte er wieder an die glücklichen Stunden, die er an ihrer Seite in dem kleinen Hause verlebt hatte, an die goldenen Träume, die er sich von der Zukunft auferbaut. Konnte er diese Stunden nicht zurückrufen? War nicht der, der ihr Herz verführt hatte, tot? Noch immer schwankte er. Sein Herz lag mit sich selbst in Widerstreit. Er fühlte sich von Gertrud abgestoßen und angezogen zu gleicher Zeit. Er war ihr ja nicht gut genug gewesen, sonst würde sie ihn nicht verlassen haben, um einem reicheren zu folgen! Schon wollte er sich abwenden um einen Seitenpfad einzuschlagen, da fielen ihm ihre bleichen, eingefallenen Wangen auf, auch bemerkte er ihren ärmlichen Anzug.

Wie anders war Gertrud einhergegangen, als er sie zum letzten Male an Stettenheims Seite gesehen hatte! Es mußte ihr traurig ergehen! Das Mitleid mit ihr regte sich in ihm, ohne zu zögern trat er auf sie zu. „Guten Tag, Gertrud!" sprach er.

Sie hatte die Augen gesenkt und wagte nicht, sie zu ihm aufzuschlagen. Die Lippen bewegte sie, als ob sie seinen Gruß erwidern wolle, allein kein Laut kam über dieselben. Er sah ihre ganze Gestalt leise zittern. Jeder Groll gegen sie war aus ihm geschwunden.

„Es ist lange her, Gertrud, daß wir uns nicht gesehen haben," fuhr er fort. Er wußte selbst kaum, was er sprach, so unruhig schlug ihm das Herz.

Die Tränen waren aus ihren Augen gewichen, jetzt traten sie gewaltsam in dieselben zurück. Aufs neue bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen.

Er hörte sie so heftig schluchzen, wie nur ein Mensch weinen kann, dem die Reue am Herzen nagt. „Sei ruhig, Gertrud", sprach er. „Was einmal geschehen ist, muß ein jeder von uns zu tragen suchen, so gut er es vermag. Fasse Dich — sei ruhig!"

Seine Worte klangen so mild, ohne jeden Vorwurf, jede Anklage, und doch hatte er Grund genug, ihr zu zürnen.

„Ich bin nicht wert, daß Du mit mir noch redest," rief Gertrud, ohne die Hände vom Gesicht zu nehmen. „Du bist gut — ich weiß es — und ich wollte, ich läge im Grabe, dann wäre auch mir wohl."

Die Heftigkeit ihres Schmerzes griff ihm ins Herz hinein. Konnte er ihr noch länger zürnen, durfte er sie verlassen? „Weine nicht," erwiderte er. „Sprich nicht von Sterben. Du bist noch jung, auch Du wirst wieder ruhig und glücklich werden, und ich gönne es Dir!"

Sie schluchzte nur noch heftiger.

„Kannst Du nicht überwinden, daß er tot ist?" fuhr Georg fort.

„Nein, nein!" unterbrach ihn Gertrud. „Ich wünschte, daß ich ihn nie gesehen hätte!"

In Georgs Herz leuchtete es auf. Nicht um Stettenheim weinte sie, nicht ihm galten die Tränen. „Und weshalb weinst Du?" fragte er mit bebender Stimme.

„Weil ich schlecht an Dir gehandelt habe."

„Gertrud, Gertrud!" rief er. „Sieh, das kann alles wieder gut werden." Er hatte sie ja nicht vergessen können. In diesem Augenblick fühlte er, daß er sie noch ebenso innig liebte, wie früher.

Sie schüttelte ablehnend mit dem Kopfe. „Ich bin nicht mehr wert, zu Dir aufzuschauen — ich kann es nicht."

Er zog' ihr die Hände vom Gesicht. „Gertrud — ich hab' Dich ja noch immer lieb," rief er. „Ich will alles vergessen und es soll alles wieder gut werden."

Er legte den Arm um ihren Nacken. Sie zuckte zusammen und ließ es dennoch geschehen.

„Sieh, ich hab' Tag und Nacht an Dich gedacht," fuhr Georg fort. „Ohne Dich gibt es für mich kein Glück auf der Erde, ich habe mich noch unglücklicher gefühlt, als Du jetzt bist. Vergiß, was geschehen ist — werde wieder mein — und wir wollen glauben, alles, was geschehen ist, sei ein böser Traum gewesen."

Einen Augenblick saß Gertrud bebend da, dann warf sie sich vor ihm nieder und umklammerte seine Kniee mit beiden Armen. „Kannst Du mir wirklich vergeben?" rief sie schluchzend.

„Steh' auf! steh' auf!" rief Georg. „Mein Herz gehört Dir."

Er zog sie zu sich empor, umschlang sie mit beiden Armen, und wenn sie auch heftig an seiner Brust weinte, die Tränen waren mit Glück untermischt.

Zwei Herzen, die sich wiedergefunden hatten, sprachen sich aus, keins machte dem anderen einen Vorwurf. Das ist der Himmelsfunken der Liebe, das sie verzeiht und vergibt, das ist die Macht der echten Versöhnung, daß sie die getrennten Herzen doppelt fest und innig aneinander kettet.

Der Abend brach herein, mild, ruhig. Die scheidende Sonne warf auf die Berge und Bäume einen goldigen Schimmer, schon lagerte sich der Frieden der hereinbrechenden Nacht über die Erde. Hand in Hand schritten Gertrud und Georg dem Dorfe zu. Sie sprachen kein Wort. Was sollten sie einander auch sagen, da ihre Hände sich einander gefaßt hielten, da ihre Herzen sich ganz wieder ausgesöhnt hatten? Jede Versöhnung hat etwas Feierliches, gleichsam über die Erde erhebendes.

So langten sie vor dem Hause an, in welchem Gertrud wohnte. Die Frau, welche bei Gertruds Mutter als Wächterin gewesen war, trat ihnen auf dem Hausflur entgegen. „Es sieht schlimm mit Deiner Mutter aus,"

boten. Von deutscher Seite habe man aber großen Wert darauf gelegt, an den Kongo heranzukommen, um bei einer künftigen Aenderung in Zentralafrika mitzusprechen. Frankreich habe die Zusicherung gegeben, sich bei den Verhandlungen über das internationale Kongobecken mit Deutschland zu verständigen. Deutschland habe erreicht, was erreicht werden konnte, ohne den Vertrag zu gefährden.

Tripolis.

Tripolis, 21. Nov. Die Lage auf dem Kriegsschauplatze ist unverändert. Tatsächlich belästigen arabische Plänkler den ganzen linken Flügel der Italiener von der Meeresküste bis zum Wüstenrand. Viertägige Regengüsse haben die trockenen Flußbette des Hinterlandes angefüllt. Gestern strömte das Wasser in mehreren starken Bächen bis ins Zentrum der Stadt. Draußen stehen alle Schützengräben unter Wasser und besonders bei Bumiliana sind alle Verschanzungen fortgeschwemmt. Auch etwa 20 Maultiere wurden vom Wasser fortgerissen. Die bei Haeni aufgestellten Mittel-Geschütze eines Panzerkreuzers senkten sich in dem lehmigen Untergrund. Die ganze Oase bildet eine grundlose Lehmschicht. Der Regen dauert fort.

Asien.

London, 21. Nov. Das Reutersche Bureau erfährt: Da die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Persien abgebrochen sind, hat Persien seinen Streit mit Rußland in die Hände der britischen Regierung gelegt und diese gebeten, vorzuschlagen, welches Verfahren Persien einschlagen soll. Es hat seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, einem etwaigen Rate zu folgen, und wenn es notwendig sein sollte, angesichts der höheren Gewalt die russischen Forderungen zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die russischen Truppen, wenn sie noch nicht abgesandt worden sind, nicht vorrücken, oder, wenn sie schon abgegangen sind, auf russisches Gebiet zurückkehren. Die persische Regierung stellt in Abrede, daß Morgan Shuster vorgegangen sei, während die Verhandlungen zwischen seinen Beamten und dem russischen Generalkonsul noch schwebten.

China.

Peking, 21. Nov. Schwedische Missionare, die in Tientsin eingetroffen sind, berichten, daß in Sinanfa die Schulvorsteherin Frau Beckmann und fünf Kinder von Ausländern ermordet worden seien, ebenso ein im chinesischen Postdienst stehender Deutscher und viele chinesische Mädchen. Die Ausländer haben auf den Rat der Konsuln Tsunking verlassen.

Zum Totenfest.

„Und wer sein Liebstes sterben sah
Im bittern Tod,
Und wem das große Leid geschah
Der Abschiedsnot,
Der schweigt und muß wohl bitter weinen,
Doch kennt er auch den Trost des Einen,
Zu dem die Unsern heimwärts ziehn,
Und glaubt an ihn."

Bäume werden hunderte von Jahren, ja über tausend Jahre alt. Und der Mensch —? Heute rot, morgen tot. Täglich bringen die Zeitungen Nachricht von den Vielen, die hinübergehen. Der eine starb nach kurzer Krankheit, der andere hatte ein langes Schmerzenslager durchzumachen, auf dem er vielleicht oftmals wünschte, der Tod möge kommen, nicht als Feind, sondern als Erlöser, der befreit. Was ist alles zu lesen in den schwarzberänderten Zeilen! Ein Beamter, der wohl mit allerlei Plänen seinen Arbeitsräumen zuwanderte, fiel auf dem Wege um und verschied. Einen Arbeiter auf dem Felde traf der Blitz. Ein Kind, der Liebling der Eltern, wurde auf dem Wege zur Schule vom Auto überfahren und starb. Wie viele Menschenleben fordert ein Grubenunglück, eine Schiffskatastrophe, ein Eisenbahnzusammenstoß! Das Erdbeben läßt die Erde erzittern und wanken und verlangt zahlreiche Opfer. Ein unabsehbarer Zug derer, die aus dem Leben scheiden, von jedem Alter und aus jedem Stande, aus Palast und Hütte. Es ist nur eine kurze Spanne der Zeit, die uns beschieden ist zur Arbeit und zum Genuß. Wie sagt Rückert? „Ein Bruchstück ist mein Lied, ein Bruchstück diese Erde, das auf ein Jenseits hofft, wo es vollendet werde."

Nichts vergißt man trotzdem im frischen Wogendrang des Lebens so leicht, so oft wie den Tod. Auch geflissentlich stößt man von sich den Gedanken an den großen Gleichmacher, der mit einem Sensenschlag Freuden ein Ende macht und Schmerzen versagt, obgleich es im Gesichtskreis unseres Alltagslebens nicht an dem memento mori fehlt. Rollt nicht der schwarze Wagen mit dem stummen Schläfer oft durch den arbeitsfrohen Menschenstrom der Straße? Das Lied des Lebens braust in starken, dröhnenden Tönen weiter über das Land. Aber einmal im düstersten Monat kommt ein Tag, dem Gedächtnis der Toten geweiht, ein Tag in trüber und welker Natur, die ein überzeugendes Bild ist des Dahinwelkens und Sterbens dessen, was in bunten Farben geglüht und geduftet, Auge und Herz mit Frohsinn erfüllt hat.

Mit Kränzen beladen pilgern die Lebenden hinaus zu den Ruhestätten der Toten. Ganze Familien machen den ernsten Gang, vom greisen Oberhaupt bis hinauf zum Enkelchen, das noch getragen wird, Männer und Frauen, blühende Jünglinge und Töchter. Und dann weilen sie draußen an den welkenden Hügeln in stiller, ernster Andacht, sprechen mit ihren Lieben, sehen im Geiste die geliebten Züge und schauen wieder die Augen, die ihnen einst in Liebe und Freundschaft geleuchtet. Es sind ernste Weihestunden, Stunden stiller Einkehr und seelischer Erhebung. Nicht nur Trauer- und Klagegedanken sollen am Grabe das lachende Leben des Alltags abtönen. Es gibt keine zarte, gute Saite in der Seele des Menschen, die nicht angeschlagen wird durch den Gedanken an Tod und Sterben. Er gibt der Beziehung zwischen Mensch und Mensch einen ganz andern Stempel. Wie nichtig erscheinen die Kämpfe, so Eitelkeit, Eigensucht, Neid und Ehrsucht ins kurze Erdendasein hineintragen! Wohl mögen oftmals auf die Blumen, die niedergelegt werden, auch Tränen bitterer Reue fließen. „Die Stunde kommt, die Stunde kommt, da du an Gräbern stehst und klagst." Viele mögen beten mit einer Schuld im Herzen, mit einer schweren Last auf der Seele und leise flehen: „Verzeihe mir." Hat der Tote an uns eine Schuld, so wird wohl nie leichter und aufrichtiger gesprochen: „Ich vergebe." Der Tod löscht alles aus, was der lebende Mensch an Sünde und Schuld auf sich geladen, und zieht den Schleier des Vergessens über jeden Fehl. Wenn nur der Gegensatz zwischen Leben und Tod nicht so groß wäre! Gegen die Lebenden sind wir so schnell bereit mit dem Verdammen, statt zu prüfen und die Gründe zusammenzutragen, die entlasten. Es werden alle Vergehungen und Verbrechen sorgfältig gebucht, mit großen Lettern werden Ausschweifungen und Brutalität kleinlich und peinlich genau registriert. Es fehlt aber die Erkenntnis der Mitschuld. Alle müssen mit Hand anlegen, daß Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, Sittenreinheit und Charakterfestigkeit den Menschen und besonders unserm Volk nicht verloren gehen. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und dann kommt das Gericht." Wer eine Ewigkeit hat, der hat eine Zeit, die es auszukaufen gilt. Nicht auf Mittel und Wege wollen wir sinnen, die Zeit zu vertreiben, mit aller Macht wollen wir jene Sammlung erstreben, die uns im Kleinen treu sein läßt, die inmitten aller Arbeit die Arbeit am eigenen Ich nicht vergessen läßt. „Und dann auch gibt, was du gelebt, — Was du getan, was du erstrebt, — Was du geglaubt, was du gewollt, — Was du gekämpft, was du gesollt, — Dir unabweisbar das Geleit — Hinüber in die Ewigkeit. — O denk daran bei jedem Schritt, — Was du hier lebst, es gehet mit — Hinüber, hinüber."

In dem Rest unseres Lebens haben wir noch ein unschätzbares Gut. Gehen wir nicht von den Gräbern, ohne den Vorsatz gemacht zu haben, fleißig und redlich zu streben, rein und wahr zu sein und liebevoll helfen. Dann war der Weg zum Friedhof für uns ein Weg zum Frieden. Wenn wir nach diesem Vorsatze handeln, können wir ruhig das Haupt auf das Sterbekissen legen in dem Gedanken: „zu was Besserem sind wir geboren."

Die Blätter fallen, die Rose verglüht, Frühling, Sommer Herbst verblühen. Eines bleibt. Wir sind nicht dazu da, um zu Asche zu verbrennen oder auf dem Kirchhof zur Erde werden. Die Todesnacht ist, wie jede Nacht, der Uebergang zu einem neuen Tage. Wer recht lebt, dessen Zeit wird getragen und durchzogen von ewigen, himmlischen und göttlichen Kräften und gibt Gewähr, daß das Lebensschiff nicht zerschellt am Grabesrand. So schrieb Wildenbruch sich die Grabschrift:

„Sterben ist nur eines Tages Enden,
Tod nur Schlaf der niemals wach Gewesenen,
Nie entschläft, wer einmal wach gelebt."

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Im November** gilt der 15. vielfach als eine Art „kritischer Tag". Wenn nämlich bis zum 15. November im allgemeinen mildes Wetter geherrscht hat und der 15. auch milde vorübergegangen ist, dann soll nach alter Wetterregel Frost und Schnee nur selten vor dem 12. Dezember zu erwarten sein. An der Weilburger Wetterdienststelle ist diese Regel an Hand von vierzigjährigen Beobachtungsergebnissen jetzt nachgeprüft worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß in den letzten vierzig Jahren in 19 von 40 Fällen bis zum 15. November im allgemeinen mild war. Doch ist in diesen 19 Fällen dann nur sechsmal die obige Wetterregel richtig gewesen. In 12 Fällen unter jenen 19 Fallen ist es sogar vorgekommen, daß bei mildem Herbst (bis 15. November) gerade Anfang Dezember schon starker Frost herrscht und dann häufig (8 Mal) gegen Mitte Dezember gelindere Witterung eintrat. Eine Verläßlichkeit steckt also in dieser Wetterregel nicht; eher pflegt das Gegenteil einzutreten.

— **Betzdorf**, 22. Nov. Einen schrecklichen Tod fand im nahen Wissen der Fuhrwerksbesitzer Neuhoff. Der Mann blieb beim Absteigen von einem mit Pferden gespannten Wagen mit dem Fuß in der Zugkette hängen. Durch das nun entstehende Geräusch erschreckt, gingen die Gäule durch, wodurch N. zu Tode geschleift wurde.

— **Dortmund**, 21. Nov. Die Strafkammer verurteilte nach 17tägiger Verhandlung den früheren Inhaber der Niederdeutschen Bank, Ohm, wegen Vergehens gegen das Depotgesetz, wegen Urkundenfälschung und Untreue zu acht Monaten Gefängnis und 2100 Mk. Geldstrafe. Die beiden Prokuristen Schmitz und Beuner erhielten wegen Beihilfe vier Monate bezw. einen Monat Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt betrachtet werden.

— **Bleyfenstadt** im Taunus, 23. Nov. Der 11 Jahre alte Sohn des Weißbindermeisters Deuser nahm die geladene Jagdflinte seines Vaters von der Wand und zielte im Scherz auf seine Mutter. Plötzlich krachte ein Schuß und tötlich in den Kopf getroffen sank die Frau zu Boden.

— **Sangerhausen**, 21. Nov. Bei dem Brande der Aktien-Malzfabrik sind, wie schon kurz gemeldet, drei Menschen umgekommen und 22 verletzt worden, einige so schwer, daß sie hoffnungslos darniederliegen. Die Fabrik bestand aus 12 einzelnen Bauten. Aus allen drangen am Sonntag früh die Flammen hervor. Trotzdem begann die Feuerwehr den Kampf mit dem Feuer aufzunehmen. Der Kommandant der Wehr, der Holzhändler Ludwig, ein begüteter und geachteter Bürger von Sangerhausen, drang mit Hilfe einer Leiter in ein Gebäude ein und verschwand im selben Augenblick in den Flammen. Ihm folgte der Buchhändler Dacker; beide kamen nicht mehr zum Vorschein. Spät am Abend erst fand man die Reste einer verkohlten Leiche. Wer von beiden es ist, war nicht mehr festzustellen. Kurz darauf mußte auch der Schornsteinfeger Brand sein Leben lassen. Durch die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften verstärkt, wagte man sich immer wieder an den Brandherd heran; dabei wurden im Laufe des Tages noch 22 Menschen zum Teil schwer verletzt. Der Jammer der umherstehenden Familien war entsetzlich. Mancher, der sich wieder etwas erholt hatte, zog trotz seinen Brandwunden von neuem den Rock an und beteiligte sich abermals am Löschen. Für nahezu eine Million Mark Waren lagerten beim Ausbrechen des Brandes in der Fabrik. Sie sind ebenso verloren, wie die Fabrik selbst und ihre Einrichtung. Der Schaden dürfte sich einer oberflächlichen Schätzung nach auf nahezu 2½ Millionen Mark belaufen.

— **Nordhausen**, 21. Nov. Auf dem im Abbau befindlichen Schacht des fiskalischen Kuliwerkes Klein-Bodingen hat sich heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr ein schweres Unglück zugetragen. Zur gewohnten Stunde fuhr eine aus sechzehn Mann bestehende Drittelmannschaft in den Schacht, um Sprengungen vorzunehmen. Plötzlich ging dabei ein Sprengschuß zu früh los, und das losgelöste Gestein begrub die Mannschaft unter sich. Elf Mann wurden auf der Stelle getötet; einer ist schwer verletzt worden, und vier konnten lebend geborgen werden. Die Leitung des Werkes hüllt sich in tiefes Schweigen über die Ursachen und den Umfang des Unglücks. Vormittags um 9 Uhr fuhren von Nordhausen die Vertreter der Staatsanwaltschaft in Automobilen nach Klein-Bodingen ab, um die nötigen Feststellungen zu treffen.

— **Halle**, 23. Nov. Der zehnjährige Sohn des Guts-

---

sprach sie. „Ich fürchte daß sie nur noch wenige Stunden leben wird."

Georg erbot sich sofort zum Arzt zu eilen.

„Wozu?" warf die Frau ein. „Ich habe bereits an manchem Krankenbette gewacht und manchen Menschen sterben gesehen. Hat der Tod einmal seine bleichen Furchen in das Gesicht eines Menschen gezeichnet, dann vermag ihm kein Arzt mehr zu helfen."

Sie traten in das Zimmer ein. Die Kranke richtete sich empor und ein Lächeln der Freude glitt über ihr Gesicht hin, als sie Georg erblickte. Gertrud eilte an ihr Bett und warf sich schluchzend an demselben nieder. Die Kranke strich ihr mit der Hand über den Kopf hin. Der irre, geistesschwache Ausdruck war aus ihrem Auge geschwunden, der nahende Tod schien ihr noch einmal die volle Kraft und Klarheit des Geistes verliehen zu haben.

Georg streckte sie die Hand entgegen und ihm zunickend sprach sie: „Nun werde ich ruhiger sterben, da Du wieder bei ihr bist. Vergib ihr, Georg, und trag' es ihr nicht nach. Auch mich trifft ein großer Teil der Schuld, ich hätte es nicht zugeben sollen, das Geld hat auch mich verblendet."

Georg drückte ihr die Hand.

„Nun sei ruhig, Gertrud," fuhr sie fort. „Sei ruhig, Kind, ich kann ja doch nicht immer bei Dir bleiben und Du hast durch mich gelitten — viel! Ich weiß, daß mein Geist jahrelang umnachtet gewesen ist und daß Du für mich hast sorgen müssen. Die Last wird nun endlich von Dir genommen, deshalb sterbe ich gern. Was soll ich auch noch auf der Erde! Mein Leben ist ein wechselvolles und schweres gewesen — deshalb — deshalb war der klare Blick meines Geistes geschwunden. Setzt Euch, Kinder — setzt Euch. Ich weiß, daß ich nur noch wenige Stunden zu leben habe — meine ganze Vergangenheit steht klar vor meinem Auge — Ihr sollt sie erfahren; ich hatte schon nach Dir verlangt, Gertrud, und es ist gut, daß Du gekommen bist."

Sie richtete sich im Bette höher und bequemer empor, Gertrud war ihr dabei behilflich und legte ihr ein Kissen in den Rücken.

„Nun setzt Euch, Kinder," sprach sie.

Georg wie Gertrud ließen sich schweigend neben dem Bette nieder.

„Auf dem Gute des Grafen bin ich geboren," begann die Kranke zu erzählen. „Mein Vater war dort Gärtner und ich war sein einziges Kind. Der Graf mag ungefähr zehn oder zwölf Jahre älter sein, als ich. Er war noch ein junger Mann, als ich zum Mädchen herangewachsen war, eine männlich schöne, stattliche Figur. Auch ich war ein hübsches Mädchen. Alle jungen Burschen sagten es mir und auch der Graf, der ein Auge auf mich geworfen hatte. Des Grafen Vater war damals schon seit Jahren tot und auf dem Schlosse herrschte ein wildes, lustiges Leben, die Gesellschaften und Lustbarkeiten nahmen kein Ende. Auch mein Vater starb in der Zeit. Ich wollte das Schloß verlassen, allein der Graf ließ mich nicht fort. Offener und offener warb er um meine Gunst, und durch reiche Geschenke wußte er mich zu bestechen und zu verlocken. Ich diente zwar als Magd auf dem Schlosse, allein ich konnte machen, was ich wollte, ich war ja des Grafen Geliebte und niemand wagte, mir entgegenzutreten. Leichtfertig wie ich war, wünschte ich mir kein besseres Leben. Ja, ich trug mich eine Zeitlang mit der törichten Hoffnung, Herrin des Schlosses zu werden. Ich kannte den Grafen damals noch nicht so gut, wie ich ihn später kennen gelernt habe. Der Graf brachte eine zweite Geliebte auf das Schloß, das öffnete mir endlich die Augen. Ich war nicht eifersüchtig auf des Grafen Liebe, denn ich liebte ihn nicht wirklich, sondern nur auf die Stellung, welche ich bis dahin inne gehabt hatte. Ich wollte das Schloß verlassen, der Graf hielt mich mit Versprechungen und zärtlichen Worten zurück. Ich blieb, war ich doch durch das Leben auf dem Schlosse so verwöhnt, daß ich nur ungern daran dachte, mir durch Arbeiten mein Fortkommen zu sichern. Da warb des Grafen Jäger, Wolf war sein Name, um meine Liebe. Er war ein schlanker, schöner Bursche. Seit Jahren schon hatte er den Grafen auf all' seinen Fahrten begleitet und wenn sie nebeneinander hinschritten, hätte man ihn für den Herrn halten können, so fest und hoch trug er den Kopf. Ich liebte ihn wirklich, mit aller Glut meines Herzens, welches bis dahin noch keine wahre Liebe kennen gelernt hatte.

„Des Grafen wegen mußten wir unsere Liebe geheim halten, bis es Wolf gelungen war, sich eine selbstständige Stellung zu erringen, so daß er mich heiraten konnte. Lange Zeit gelang uns das. Endlich erfuhr es der Graf doch. Er überraschte uns, als wir zärtlich nebeneinander saßen und Wolf den Arm um mich geschlungen hatte. Jähzornig, wie er war, brauste er in heftiger Wut auf und wollte Wolf sofort aus seinem Dienst jagen. Während der Nacht besann er sich eines andern und gab ihm die Försterstelle, welche bis jetzt der Förster Stamm inne hat. Der alte Förster war kurze Zeit vorher gestorben. Er tat es nur deshalb, weil Wolf in zu viele Geheimnisse seines Lebens eingeweiht war. Ich war anfangs töricht genug, zu wähnen, daß wir dadurch unserem Ziel näher gekommen seien, allein Wolf durfte nicht auf das Schloß kommen und ich durfte es nicht verlassen. Ich war töricht genug, zu glauben, daß ich frei sei, und ich wollte das Schloß für immer verlassen, der Graf drohte mir, daß er mich dann durch Gendarmen aus dem Lande bringen lassen werde. Mein Vater war in einem anderen Lande heimatberechtigt gewesen. Ich wußte, daß der Graf seine Drohung ausführen werde, und ließ mich einschüchtern. Ich blieb auch, um mich von dem Geliebten nicht vielleicht für immer trennen zu müssen. Da Wolf nicht zum Schlosse kommen durfte, so stieg ich des Nachts hinauf in die Berge, um ihn zu sehen. Die Trennung von ihm hatte meine Liebe nur noch gesteigert. Ich verfuhr hierbei mit der größten Vorsicht und lange Zeit blieben meine Wanderungen vor dem Grafen unentdeckt. (Forts. folgt.)

besitzers Fleischer in Naundorf, der in Eilenburg das Realgymnasium besucht und gewöhnlich mit dem Personenzug nach seinem Wohnorte zurückfährt, benutzte am Dienstag irrtümlicherweise den D-Zug, der auf dieser Station nicht hält. Er bemerkte seinen Irrtum, als der Zug die Station schon passiert hatte, öffnete in voller Fahrt die Coupeetür und sprang zum Zug heraus. Er wurde sofort getötet.

— **Leipzig**, 24. Novbr. Der Rat der Stadt Leipzig hat die Stelle des Prosektors am neuen städtischen Krankenhause St. Georg Herrn Dr. med. Adolf Reinhardt in Frankfurt am Main (einem Sohn des verstorbenen früheren Rektors Reinhardt in Laasphe) übertragen. — Dr. med. Reinhardt ist 1878 in Deipenbrink in Westfalen geboren, studierte in Marburg Medizin, erwarb 1903 die Approbation als Arzt und erhielt im Jahre 1904 den medizinischen Doktorgrad verliehen. Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsassistent und Assistent im anatomischen Institute und in der Königlichen Frauenklinik in Marburg trat er im Oktober 1903 als Volontärarzt in das pathologische Institut der Universität Leipzig unter Geheimrat Marchand ein. Vom April 1904 bis Oktober 1906 war er dort Assistent. Im Jahre 1907 wurde er alsdann als Oberarzt der wissenschaftlichen Abteilung des Kaiserlich osmanischen Lehrkrankenhauses „Gülhane" nach Konstantinopel berufen, wo er 3 Jahre als Professor für pathologische Anatomie und Bakteriologie wirkte und ihm als wissenschaftlichen Oberarzt die Leitung der pathologisch-anatomischen und bakteriologischen Abteilung sowie des klinisch-chemischen Laboratoriums oblag. Nachdem er im Jahre 1910 vorübergehend als Vorstand des pathologisch-anatomischen und bakteriologischen Institutes in Harburg und im Jahre 1911 im pathologischen Institut in Leipzig tätig gewesen war, wurde er am 1. Juli dieses Jahres als Prosektor an das Dr. Senkenbergische Institut der Stadt Frankfurt a. M. berufen.

— **Dresden**, 23. Nov. Hier hat ein 15jähriger Quartaner von seiner Tante eine Viertelmillion Mark geerbt. Er besuchte darauf eine Privatschule, führte ein verschwenderisches Leben, beschenkte Schauspielerinnen mit Brillanten, gab üppige Abendessen, fuhr nach Monte Carlo und suchte schließlich, da er über das Geld erst nach dem Tode seines Vaters verfügen sollte, dem Vater Salzsäure in den Abendschoppen zu schütten. Das Dienstmädchen hatte das gesehen und das Bier weggeschüttet, später aber die Sache angezeigt. Der Junge wurde vor Gericht gestellt, von ihm aber einem Irrenhause übergeben, damit er erst einmal auf seinen Geisteszustand untersucht werde.

— In **Augsburg** hat das Erdbeben ein Opfer gefordert. Der nervenleidende Kalkulator Johann Rüdel der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G. erschrak über das Beben derart, daß er einen Schlaganfall erlitt, dem der 57jährige Mann bald darauf erlag.

— **Oldenburg**, 21. Nov. (Das eigene Kind getötet.) In Holzhausen (südl. Oldenburg), tötete der Stationswärter Peetz sein sieben Jahre altes Töchterchen im Zorn. Er befahl ihm, ein Messer, mit dem es hantierte, herauszugeben, und als er nicht sofort folgte, riß er es ihm voll Wut aus der Hand und warf nach ihm. Die Schneide traf das Mädchen so unglücklich, daß ihm die Wirbelsäule durchschnitten wurde und es auf der Stelle tot umfiel. Peetz, der sich sofort der Behörde stellte und verhaftet wurde, ist außer sich vor Schmerz, weil das Kind sein Lieblingskind war.

— **Paris**, 23. Nov. Bei Montreuil Bellay (Dep. Meine et Loire) ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein ganzer Zug stürzte infolge des Einsturzes der 45 Meter langen Brücke in den Thouel. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

— **Angers**, 23. Nov. Bis Mittag waren zehn Opfer des Eisenbahnunglücks bei Montreuil-Bellai geborgen. Auch einer der Retter ist ertrunken. Zwei Lokomotiven, zwei Tender, drei Wagen und zwei Packwagen sind in den Fluß gestürzt und in den Fluten verschwunden. Dabei sollen etwa 30 Personen umgekommen sein. Auf den einzigen Wagen, der nicht in den Fluten versunken war, retteten sich zehn Personen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 24. Nov. (Zum Totensonntag.) Der düstere November mit seinen kurzen, sonnenlosen Tagen naht sich seinem Ende und beschert uns an seinem Schluß einen stillen Sonntag, den wir dem Andenken unserer geliebten Toten weihen sollen. — Bedarf es dazu wirklich eines besonderen, festgesetzten Tages? Gedenken wir nicht immer, täglich und stündlich, soweit uns das hastende Leben Muße dazu läßt, unserer geliebten Verstorbenen? Gewiß! Und doch ist uns allen dieser ruhige, friedliche Feiertag so willkommen, an dem wir, losgelöst von allem Weltlichen, von Arbeit und Vergnügungen, einzig und allein uns in das Andenken unserer dahingegangen Lieben versenken können. Und nicht mit trauernden Gedanken allein möchten wir uns ihnen nahen, nein, auch mit liebender Tat, und wo es die Entfernung nur einigermaßen zuläßt, eilen wir an ihre teuern Ruhestätten, dieselben mit Blumen zu schmücken und mit frischem Grün, wie es die späte Jahreszeit jetzt bietet. Und so stehen wir denn an den geschmückten Gräbern, der Entschlafenen in Liebe und Wehmut gedenkend; und nicht allein in Liebe, oft in herber Qual und Selbstanklage, oft wohl auch in bitterer Reue. Wir führen uns vor Augen alles, was wir unterlassen haben, ihnen Liebes und Gutes anzutun, alles womit wir sie gekränkt, alles, wodurch wir ihr Leben vielleicht verdunkelt haben. Und wir ersehnen sie mit aller Kraft zu uns zurück, um gut zu machen, was wir an ihnen gefehlt, um ihr Leben mit Liebe, mit Freundschaft, mit Teilnahme schmücken zu können. Aber umsonst! Die Toten schlafen ihren ewigen Schlaf und wohl ihnen! Gönnen wir ihnen von Herzen die ewige Ruhe! Aber wir? Können wir nichts gut machen? Haben wir keine Lieben mehr, deren Leben wir schmücken könnten, denen wir in der Not helfen, an deren Freude wir teilnehmen könnten? Und wenn wir wirklich so allein dastehen sollten im Leben, ohne Familie, ohne Freude, was sagt der Herr? „Aber ich sage Euch, was ihr einem meiner Geringsten tut, das habt Ihr mir getan." Und was lehren uns sonst noch die Gräber ringsumher? Daß auch wir an unser Ende denken sollen, denken und uns vorbereiten. Täglich sollen wir bereit sein, des Herrn Ruf zu folgen, und ebenso bereit, im Leben weiter zu kämpfen, bis wir abgerufen werden zur seligen Heimfahrt.

* **Laasphe**, 24. Nov. Wie wir erfahren, hat Se. Durchlaucht Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein aus Anlaß seines 80. Geburtstages außer einer beträchlichen Dotation für die Fürstlichen Beamten pp. in Form einer einmaligen Teuerungs-Zulage auch noch verschiedene Zuwendungen an hilfsbedürftige Kreiseingesessene gemacht. In hochherziger Weise hat Se. Durchlaucht aber auch verschiedene Vereine hiesiger Stadt bedacht, so hat Hochderselbe dem Kriegerverein 1000 Mk., der Freiw. Feuerwehr 1000 Mk., dem Turnverein 500 Mk., dem Männergesangverein Liedertafel 100 Mk. und dem Quartettverein Eintracht 100 Mk. zu entsprechender Verwendung überweisen lassen. — Wir sind überzeugt, daß die bedachten Vereine diese hochherzigen Stiftungen dankerfüllt in bester Weise verwenden werden zum Segen der Allgemeinheit und somit im Sinne des hohen Stifters. Das enge Band jahrhunderte alter Beziehungen, das den Wittgensteiner und besonders den Laaspher Bürger mit seinem angestammten Fürstenhaus verknüpft, wird durch diesen Huldbeweis sicherlich noch mehr gefestigt werden.

† **Laasphe**, 24. Novbr. Zufolge Verfügung des Königl. Konsistoriums wird der Hilfsprediger Gustav Bauer in Oberhausen am 2. Adventssonntag (10. Dezember) in sein hiesiges Pfarramt durch Herrn Superintendenten Dickel eingeführt werden.

* **Laasphe**, 23. Nov. Heute sind 30 Jahre verflossen, seit Herr Kammerbote Wunderlich von Wittgenstein in Fürstliche Dienste trat. Wir wünschen dem stets wohlgemuten, diensteifrigen Beamten, welcher bei allen Bewohnern in Stadt und Land wegen seines äußerst gefälligen Wesens gut gelitten ist, noch gar manches weitere Dienstjahr dabei, wenn ihm jetzt der Schloßberg auch etwas höher vorkommen mag, wie in seinen jungen Jahren.

* **Laasphe**, 24. Nov. Als Wahlkommissar zu der am 12. Januar 1912 stattfindenden Reichstagswahl ist für den ersten Arnsberger Wahlkreis, umfassend die Kreise Wittgenstein, Siegen, Biedenkopf, der Herr Landrat Dr. Bourwieg in Siegen und zu dessen Stellvertreter der Herr Landrat von Hartmann-Krey zu Berleburg ernannt worden.

⚘ **Banfe**, 23. November. Bei den heute stattgehabten Gemeindeverordnetenwahlen wurden gewählt: 3. Klasse Maurer Heinrich Roth, 2. Klasse Schmied Wilhelm Schneider, 1. Klasse Landwirt Robert Frank und Landwirt Wilhelm Schmidt. Der Wahlkampf und die Wahlbeteiligung waren sehr rege und manches harte Wort ist gefallen. Mögen die neuen Vertreter alle die Hoffnungen erfüllen, die auf sie gesetzt werden zum Wohle der Gemeinde und der Wähler.

Erndtebrück, 23. Nov. Gestern nachmittag konnte man auf der Straße von hier nach Lützel ein Automobil mit mehreren Insassen beobachten, welches anscheinend mit einem Personenzug um die Wette fahren wollte. Das schien dem Automobilfahrer auch vorzüglich zu gelingen, denn man sah dasselbe zuerst hinter dem Zuge in rasender Fahrt dahersegen. In der Nähe von Altenteich befand es sich schon mit dem Zug in gleicher Höhe. Nun schien es sich darum zu handeln, wer zuerst über den Straßenübergang kam. Selbstredend siegte das Autotmobil mit einem Vorsprung von 20—25 Meter. Die Reisenden im Zuge sahen dem Schauspiel mit Spannung zu und es wurde nachher die Frage aufgeworfen, ob das Benehmen des Fahrers nicht als frivol zu bezeichnen und nach dem Unfug-Paragraphen zu bestrafen sei.

)!(**Berleburg**, 24. Nov. (Die Opfer der Kreissäge.) Anläßlich des beklagenswerten Unfalles des Herrn Bender in Raumland erinnert man sich der vielen Opfer, die die Kreissägen innerhalb der letzten 20 Jahren, seitdem dieses gefährliche Instrument im hiesigen Kreise verbreitet ist, gefordert haben. Allein die Zahl der Toten ist erschreckend groß und die vielen Verstümmelungen, die durch die Kreissägen herbeigeführt wurden, sind kaum zu zählen. Die Todesfälle sind meist durch Zurückstoßen des Holzes, ähnlich wie bei Herrn Bender, herbeigeführt worden. Wir erinnern nur an die Fälle Diehl in Erndtebrück, Achenbach in Schameder, Dickel am Dödesberg und nun Bender. Der schrecklichste Todesfall war wohl der des Kreissägers Herling in Erndtebrück, dem ein zurückstoßender Holzsplitter die Kehle durchstieß und die Schlagader aufriß, was den unmittelbaren Tod zur Folge hatte. Ganze Hände, unzählige Finger und Fingerglieder sind bei diesem Betriebe verloren gegangen und das Ende solcher Unfälle ist, trotz aller Schutzvorrichtungen, noch gar nicht abzusehen. Die Betroffenen erhalten zwar durch die Unfallversicherungen nachher eine gewisse Unfallrente. Diese ist aber niemals ein voller Ersatz für den Lohnausfall und entgangenen Verdienst, geschweige für den Verlust des Lebens, oder der Glieder der Betroffenen. Bei den Verstümmelten trifft nun fast regelmäßig noch der Fall ein, daß ihnen die Rente immer mehr verkleinert, sogar gänzlich entzogen wird, wenn sie sich, „an den Zustand gewöhnt haben," wie der technische Ausdruck lautet. Es wird dabei meist gar nicht berücksichtigt, daß sich ein jeder Arbeitgeber dagegen sträubt, solche verstümmelten Leute weiter zu beschäftigen, oder einzustellen. Höchstens gegen einen viel geringeren Lohn. — Die Unfallversicherung ist ja ein Segen und wir möchten sie nicht mehr entbehren. Hauptsächlich kommt sie aber den Arbeitgebern zugute. Für den Arbeiterstand weist sie jedoch noch viele Mängel auf und der Zukunft muß es vorbehalten bleiben sie so zu gestalten, daß diese Mängel beseitigt werden.

-r. In der Woche vom 12. bis 18. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Diphtheriefälle (1 in Berghausen, 1 in Birkefehl, 1 in Girkhausen), 2 Scharlachfälle (1 in Mekhausen, 1 in Amtshausen), 1 Todesfall an Lungenentzündung in Seifen, 3 Todesfälle an Tuberkulose in Laasphe, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sz. Quittierte Rechnung und Angestellte. In kaufmännischen Kreisen herrscht vielfach die Ansicht, daß Angestellte, die gegen quittierte Rechnung Waren zu expedieren haben, solche Sendungen auf keinen Fall ohne Geld aus der Hand geben dürfen. Im zuwiderhandelnden Falle haftet der Angestellte für den etwa hierdurch entstehenden Verlust. — Das Gewerbegericht zu Danzig hatte kürzlich einen solchen Fall zu entscheiden und ist das Gericht zu folgendem Schluß gekommen: Wenn dem Angestellten Ware mit einer quittierten Rechnung übergeben wird, so liegt hierin noch nicht ohne weiteres der Auftrag, die Ware nur gegen Bezahlung abzuliefern. Hierüber entscheidet vielmehr das vernünftige Ermessen des Angestellten, und dieser ist bei einem Fehlgreifen noch nicht ohne weiteres schadenersatzpflichtig.

95 Pfg. **Von Sonntag den 26. Nov. bis zum 4. Dezember** **95 Pfg.**

findet bei mir die **billige Woche** statt.

2 schön gekleidete Puppen	95 Pf.	1 gute Bettvorlage	95 Pf.
1 Parade-Handtuch	95 Pf.	2 Strohmatten	95 Pf.
1 Ueber-Handtuch	95 Pf.	1 gefülltes Sophakissen	95 Pf.
1 Bürstentasche m. 2 Bürsten	95 Pf.	1 gute Markttasche	95 Pf.
1 Topflappentasche m. Topfl.	95 Pf.	1 gute Samttasche	95 Pf.
3 Schlipse	95 Pf.	1 gute Reisetasche	95 Pf.
1 Damen-Bluse	95 Pf.	1 langes Umhängetuch	95 Pf.
1 Damen-Schürze	95 Pf.	2 Kinderlederschürzen	95 Pf.
1 Damen-Zierschürze	95 Pf.	1 Damen-Hemd	95 Pf.
1 Filztuchtischdecke	95 Pf.	u. s. w. u. s. w.	

Außerdem findet eine **große Preisermäßigung** auf sämtliche

Manufakturwaren,

Wollewaren, Herren-, Knaben-, Damen-, u. Mädchen-Garderobe

statt. Es bietet sich einem jeden Gelegenheit, seinen

Weihnachtsbedarf

jetzt zu decken. Durch persönliche Masseneinkäufe bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft eine nie wiederkehrende Gelegenheit zu bieten. Rascher, schneller Umsatz bei geringem Nutzen ist mein Geschäftsprinzip.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

In der jetzigen teuren Zeit empfehle ich

MAGGI's Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

zur Herstellung feinster Fleischbrühe für Suppen, Fleischgerichte, Gemüse und Saucen.

J. J. Metz, Inh. August Metz, Laasphe.

Große Preisermäßigung

sämtlicher angeführten Waren. Durch persönlichen Masseneinkauf bin ich in der Lage zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Großes Lager in Frauen- und Kinder-Schürzen, Jupons, Korsetts, Kaffeedecken, Waffel- und Tülldecken, Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Normalhemden, Strümpfe, Socken, Damenblusen in Wolle und Velour.

Es wird kalt.

Zur Saison empfehle Unterjacken, Hautjacken, Sweater in allen Größen. Unterhosen von 80 Pfg. an. Ein Posten Jagdwesten weit unter Preis.

Herren-Ueberzieher, Ulster, Bozen und Capes

in großer Auswahl. **Loden-Joppen** in allen Größen.

Großes Lager in

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen.

Anfertigung nach Maß wird schnellstens besorgt.

Damen-, Mädchen-, Kinderpaletots

nur die neuesten Sachen.

Mein

Manufakturwaren-Lager

bietet in dieser Saison große Auswahl. Jeder Versuch bringt dauernde Kundschaft.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Zwangsverkauf.

Am **28. d. Mts., nachm. 3 Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banfe

zwei weiße Ziegen

versteigert werden.

Versammlung Wirt Blecher das.

Laasphe, 24. Novbr. 1911.

Plappert, Gerichtsvollzieher.

Zum Totenfeste

empfehle eine große Auswahl schöner

Kränze und Blumen.

Aug. Imgardt, Laasphe.

Gesellschaft Casino, Laasphe.

Diejenigen Damen und Herren, welche bereit sind, sich an **musikalischen** und **theatralischen Aufführungen** in diesem Winter zu beteiligen, werden hierdurch höfl. auf **Samstag den 25. Novbr., abends 8 Uhr** in den Wittgensteiner Hof eingeladen.

Der Vorstand.

Krankenkasse
für den
Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Die Mitglieder und deren Arbeitgeber werden zu einer

ordentlichen Generalversammlung

auf **Sonntag den 3. Dezember cr., nachmittags 2½ Uhr** in das Kurhaus Kohlstaedt in Laasphe eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1911.
2. Festsetzung der Vergütung des Rendanten pro 1911.
3. Besprechung betr. Neuregelung der Aerzteverträge.

Wittgenstein, den 10. November 1911.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Marburger.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet am **Sonntag den 26. November, nachm. 3½ Uhr** im Saale des Herrn Fritz Bosch statt.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für 1911.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende.
August Mittelmann.

Gemäß § 16 Abs. 6 der Satzungen findet die Auszahlung der Zinsen **nur** in der Zeit **vom 1. bis 15. Dezember statt.**

Berleburg, den 30. Oktober 1911.

Kreis-Spar-Kasse.

Photographisches Atelier

Ernst Eschemann

Biedenkopf — Bachgrundstraße
Laasphe — Bahnstraße

empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste**

Vergrößerungen

nach jedem Bilde bis Lebensgröße in Schwarz, Sepia, Kohle, Oel, Aquarell, Pastell usw.

Familien- sowie **Einzelaufnahmen**

in nur erstklassiger, moderner Ausführung u. Aufmachung.

Schmucksachen mit Semi-Emaille-Porträts, wie **Broschen, Anhänger, Manschettenknöpfe u. s. w.** in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Aufnahmen bei jeder Witterung, doch bitte ich, dieselben während der Winterszeit **vor 4 Uhr nachmittags** vornehmen zu lassen und ist mein **Atelier in Laasphe** außer Sonntags auch Mittwochs von ¾2 Uhr an geöffnet.



August Mittelmann, Laasphe. — August Mittelmann, Laasphe.

Düngt Wiesen und Weiden
mit
Thomasmehl

Bestes Futter — **Höchste Erträge**

Kein Landwirt sollte die jetzige günstige Gelegenheit zur Vorratsdüngung versäumen, umsomehr, als durch die bahnseitig gewährte beträchtliche **Notstands-Frachtermässigung** die Düngung wesentlich verbilligt wird.

Wir liefern unser garantiert reines hochwirksames Thomasmehl mit untenstehenden Schutzmarken auf Säcken und Plomben:

Stern Marke — Thomasphosphat-Fabriken G. m. b. H., Berlin W. 35. — Stern Marke

Sonnen Marke — Dortmunder Thomasschlackenmehlwerk G. m. b. H. früher **Schüchtermann & Kremer** **Dortmund.** — Sonnen Marke

Erhältlich in jeder Düngerhandlung oder bei obigen Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Zur Winter-Saison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Arten

warm gefütterter Winterschuhe,
echt russische Gummischuhe
und Gamaschen,
ferner
Chevreaux- u. Boxkalf-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Laasphe. Wallstraße. — **Wilhelm Rödner.** Hofschuhmacher.

In teurer Zeit

Kreuzstern — leisten **MAGGIs Suppen** mit dem Kreuzstern **vorzügliche Dienste.**



Ein Würfel für **2—3 Teller** kostet nur **10 Pfg.**, und sie schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig wie die beste hausgemachte Fleischbrühsuppe.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Suppen.**

Gebrauchtes, noch gutes
Fahrrad
mit Gebirgsreifen billig zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. der Wittgenst. Ztg.

Frisch eingetroffen:
Apfelringe, ff. Mischobst, Apfelschnitte, Feigen, Pflaumen, Datteln, Pfirsiche, Nüsse, Maronen
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zur
Haut- und Schönheitspflege
empfehle:
Massageapparat „Wikö",
Wikö-Hautcreme,
Wikö-Mandelkleie,
Creme Iris,
Creme Simon,
Miavera Veilchencreme,
Kaloderma,
Byrolin,
Lanolin,
Lilienmilich, Eau de lys de Lohse,
Simi.

Ferner **medizinische** und **Toilettenseifen,** wie Herbaseife, Lecinaseife, Aakseife, Kalodermaseife, Myrrholinseife, Rayseife, Lilienmilchseife „Steckenpferd", Lilienmilchseife „Lohse", Karbolteerschwefelseife, Teerseife 2c.

Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz, Laasphe.



fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!

Sie bestehen aus garant. reinem Fleisch und Weizenmehl — **nicht** aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Küken futter bei:

Ludwig Dresler,
Laasphe.

Hyazinthen- und Tulpenzwiebel
für Gläser, Töpfe und freies Land hat abzugeben
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Ia. gute
Speisemöhren
sind eingetroffen, Ztr. 4 Mk.
Laasphe. *J. J. Metz.*
Inh.: Aug. Metz.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Die für Sonnabend den 25. Nov. anberaumte Generalversammlung findet besonderer Umstände halber erst **Sonnabend den 2. Dezbr., 3½ Uhr abends** im Kurhause statt.

Der Vorstand.

Kirchengemeinde Laasphe.

Das Betreten der Pfarrei-Grundstücke wird Unbefugten hiermit strengstens untersagt.

Eltern haften für ihre Kinder.

Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Das Presbyterium.

Heinrich Schneider
Friseur
Berleburg
Ederstraße 22
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Haararbeiten
als: **Uhrketten, Broschen, Haarringen** u. s. w. in geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen.

1000 Stück
Weihnachtsbäume,
1,25 bis 2,00 Meter, zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote mit Preis unter C. befördert die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle,
welcher sich auch als flotter **Verkäufer** eignet, wird für ein größeres Manufaktur- und Konfektions-Geschäft gesucht. Gefl. schriftl. Angebote unter **M. H. 300** der Siegener Zeitung.

Für das Kontor eines Fabrikgeschäfts wird auf Ostern 1912 oder früher ein
Lehrling
mit guter Schulbildung und hübscher Handschrift gesucht.

Selbstgeschriebene Meldungen unter S an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Ein Junge
von 14 bis 16 Jahren zum Viehfüttern auf Weihnachten gesucht von

Ebh. Belz,
Junkernhees.

Aelteres, in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
wird zu Weihnachten gegen hohen Lohn gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut, billig, coulant

liefert Ihnen das größte Möbelversandhaus mit Kreditbewilligung Oberhessens

J. Jttmann
Giessen, Plockstr. 14/16.

Sämtliche
Möbelstücke, Betten, Polstermöbel
auf monatliche Abzahlung.
Verlangen Sie meinen Prachtkatalog gratis.

Gottesdienste in Laasphe.
Totenfest, 26. November.
Vorm. 9½ Uhr: Vorbereitung.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für das Friedrich-Wilhelm-Stift in Hamm.
Feier des h. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Siebel-Banse.

Hierzu Nr. 48 des Illustr. Familienbl.